

Holger Marcks & Matthias Seiffert (Hg.)

Die großen Streiks
Episoden aus dem Klassenkampf



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Holger Marcks & Matthias Seiffert (Hg.): Die großen Streiks
1. Auflage | Mai 2008
ISBN 987-3-89771-473-1
© UNRAST-Verlag, Münster
Postfach 8020 | 48043 Münster
Tel. 0521-66 6293 | info@unrast.de
Mitglied in der assoziation Linker Verlage | aLiVe

Umschlaggestaltung: kv
Satz: m22
Druck: Interpress | Budapest

Inhalt

Vorwort	8
1. Pennsylvania 1909	15
<i>Holger Marcks</i>	
»Internationale en miniature«. Der Migrantenstreik von McKees Rocks 1909.	16
<i>Jon Bekken</i>	
Grenzen der Klasse. Die IWW und die Migrantenfrage in der amerikanischen Arbeiterbewegung.	21
<i>Heiner Stuhlfauth</i>	
Der umherschweifende Bierbrauer. William E. Trautman – ein deutscher Einwanderer als Impulsgeber der amerikanischen Arbeiterbewegung.	25
Chronologie: Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung.	
Von der gewerkschaftlichen Anerkennung bis nach dem Ersten Weltkrieg.	27
Kommentierte Bibliographie von Holger Marcks, Jon Bekken und Heiner Stuhlfauth.	28
2. Ruhrgebiet 1919	33
<i>Holger Marcks</i>	
Als die Gruben in Proletenhand. Die Streikbewegung 1919 im Ruhrgebiet.	34
<i>Helge Döhring</i>	
Ruhr 1919: Syndikalisten im Streik. Der rasche Aufstieg des Syndikalismus im Ruhrgebiet.	39
<i>Klaus Weller</i>	
Carl Butterweg und die »Kommune von Dortmund«. Ein Anarchist und Gewerkschafter als Exponent der radikalen Arbeiterbewegung.	42
Chronologie: Die deutsche Arbeiterbewegung.	
Vom Sozialistengesetz bis zur frühen Weimarer Republik.	43
Kommentierte Bibliographie von Holger Marcks, Helge Döhring und Klaus Weller. ...	45
3. Patagonien 1921-1922	47
<i>Oswaldo Bayer</i>	
Den Hunden zum Fraß. Der Landarbeiterstreik in Patagonien 1921-1922.	48
<i>Holger Marcks</i>	
Das Organisationskonzept der FORA.	
Ein Exkurs zur argentinischen Arbeiterbewegung.	53
<i>Matthias Seiffert</i>	
Vendetta Argentina. Der deutsche anarchistische Attentäter Kurt Wilckens.	57
Chronologie: Die argentinische Arbeiterbewegung.	

Zyklen der Akkumulation – Zyklen des Klassenkampfes

Zum Verhältnis von Apartheid, Arbeit und Befreiung in Südafrika

Die 1970er Jahre eröffneten eine Periode der ökonomischen Krise und politischen Instabilität in Südafrika. Das rasante Wirtschaftswachstum der 1950er und 1960er Jahre sowie die politische Ruhe der 1960er Jahre endeten, als 1973 eine massive Streikwelle in Durban ihren Anfang nahm. Dem folgte die Schülerrevolte von 1976, die in Soweto begann, sich über das ganze Land ausbreitete und mehrere Generalstreiks auslöste.

Damit hatte der Auflösungsprozess des Apartheidprojekts, das 1948 startete, begonnen. Die Expansion des südafrikanischen Kapitalismus, der auf billiger, kolonisierter Arbeit von Afrikanern in einer nach »Rassen« getrennten sozialen Ordnung beruhte, wurde durch die Ausbildungskrise und den winzigen Konsummarkt untergraben, die diese Gesellschaftsordnung zwangsläufig hervorbrachte. Als das Apartheid-Modell zu scheitern begann, ging die afrikanische Arbeiterklasse zum Handeln über. Gleichzeitig gingen große Teile der »weißen« Arbeiterklasse zur radikalen Rechten über. Bis zu den 1990er Jahren war die Apartheid formal »besiegt«, jedoch nicht der Kapitalismus: Ungleichheit und Armut bestehen weiter; sie treffen Millionen von Menschen aller »Rassen« (ein Konstrukt, das nicht einfach verschwand), über der eine zunehmend »multirassische« herrschende Klasse steht. Das Beispiel Südafrika zeigt anschaulich, wie eng verwoben ökonomische und soziale Unterdrückung sind und wie unvollständig eine politische Befreiung ohne die ökonomische ist.

Arbeiterklasse und »Rassen«spaltung am Vorabend der Apartheid

Die Periode direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war gekennzeichnet von stürmischen Protesten der Arbeiterklasse. Sie war geprägt von Konsumboykotten, Streiks, Landbesetzungen und Protesten von heimkehrenden Soldaten. Jedoch spiegelten sich die koloniale Vergangenheit und die Geschichte der »Rassentrennung« (Segregation) auch in der Politik der Arbeiterklasse wieder. Diese war genauso diskrepant wie die Arbeiterklasse selbst. Afrikanische Arbeiter – insbesondere männliche Arbeitsmigranten, deren Familien auf den ländlichen Bauernhöfen überall in Afrika lebten – bildeten die Grundlage einer Wirtschaft, die sich aus Billigarbeit speiste. »Weiße« Arbeiter dominierten dagegen die Facharbeiter- und Aufseherposten.

Zwischen diesen zwei Enden des Spektrums gab es eine breite Palette von Arbeitern, was Ausbildungsgrad und berufliche Tätigkeit betrifft. Auch gab es dazwischen eine breite Streuung von Nationalitäten, was städtische Afrikaner und »Farbige« ebenso umfasste wie indische Arbeiter und arme »Weiße«. Sogenannte »Rassengesetze« gewährten jeder dieser Gruppen unterschiedliche Rechte und die Arbeitgeber spielten die Gruppen dementsprechend gegeneinander aus.

Die nationale Unterdrückung der Afrikaner – der südafrikanische Kapitalismus wurde auf Grundlage der kolonialen Vorherrschaft errichtet – machte die Situation

noch komplizierter. Die Aufspaltung in »Rassen« war nicht einfach nur eine Frage 161 von Vorurteilen, sondern war tief verflochten mit dem Kapitalismus sowie einem autoritären und rassistischen Staat. Zum Beispiel wurden in den Bergwerken zugewanderte Afrikaner durch spezielle Arbeitsgesetze besonders eng an die Arbeitgeber gebunden. Jede ihrer Bewegungen wurde durch ein internes Kennkartensystem kontrolliert und Unterkünfte wurden ihnen nur in Form von streng überwachten Wohnheimen geboten. Ihre Familien lebten wiederum auf dem Lande, wo sie sich mit Subsistenzwirtschaft über Wasser hielten. Auf der anderen Seite waren die »weißen« Bergarbeiter – die vollständig urbanisiert und proletarisiert sowie seit den 1930er Jahren weitestgehend mit Bürgerrechten ausgestattet waren – freie Lohnarbeiter mit Gewerkschaftsrechten. Allerdings waren sie stets davon bedroht, durch Arbeiter mit niedrigeren Löhnen ersetzt zu werden.

Zwei Traditionen der Arbeiterorganisation

In der Geschichte reagierten die Arbeiter auf diese Aufspaltung in verschiedener Weise. Manche entschieden sich dafür, exklusive Gewerkschaften und politische Parteien zu gründen, die Arbeiter entlang gruppenspezifischer und rassistischer Trennlinien protegierten, so eine Hierarchie nach Hautfarben und Ausbildungsgraden zementierend. Anfang des 20. Jahrhunderts zum Beispiel unterstützten Gewerkschaften »weißer« Handwerker die South African Labour Party (SALP), deren Programm sich für »berufliche Rassenschranken« (sogenannte *job colour bars*), »Rassentrennung« und die Rückführung der asiatischen Minderheit aussprach. 1922 führten »weiße« Bergarbeiter im Witwatersrand (dem wirtschaftlichen Kernstück des Landes) einen Generalstreik durch, der sich schnell zu einem bewaffneten Aufstand auswuchs. Vielsagenderweise war ihre zentrale Forderung eine berufliche *Rassenschranke*.

Allerdings wurden solchen Traditionen immer wieder die alternative Tradition einer inklusiven, d.h. alle Arbeiter einbeziehenden Gewerkschaftsbewegung entgegengehalten, eine Tradition, die in Südafrika zum Teil auf die anarchistischen und revolutionär-syndikalistischen Aktivisten des frühen 20. Jahrhunderts zurückgeht und später von der South African Communist Party (SACP) fortgesetzt wurde. Die Syndikalisten, stark beeinflusst von den Industrial Workers of the World (IWW) in den USA, befürworteten »die eine große Gewerkschaft« (»One Big Union«) aller Arbeiter, um sowohl den Kapitalismus als auch die nationale Unterdrückung zu bekämpfen. In Erwidern auf segregationistische Vorstellungen traten sie für gleiche Löhne und Arbeitsbedingungen für alle ein und erblickten darin eine Möglichkeit, alle Arbeiter zu vereinigen.

In der Praxis spiegelten die syndikalistischen Gewerkschaften in Südafrika in gewisser Weise die Realität der gespaltenen Arbeiterklasse wieder. Die Industrial Workers of Africa (IWA) zum Beispiel waren in Wirklichkeit eine Gewerkschaft städtischer Afrikaner. Spätere linke Richtungsgewerkschaften wie z.B. die Industrial and Commercial Workers' Union (ICU) und die Federation of Non-European Trade Unions (FNETU) in den späten 1920er Jahren folgten demselben Muster. Was an dieser Tradition dennoch so beeindruckend war, ist, dass diese Gewerkschaften sich nicht nur auf die sogenannten Brot-und-Butter-Fragen fokussierten, sondern ebenso »politische« Fragen aufgriffen, die mit der nationalen Unterdrückung zusammenhingen.

162 gen, und in Verbindung mit Kämpfen auf Gemeindebasis standen, die ein weiteres Hauptkampffeld im Klassenkampf waren.

Die Expansion der verarbeitenden Industrie von 1914 an – die ursprünglich auf den Bedingungen der Kriegszeit beruhte und später auf der staatlichen Förderung einer importunabhängigen Industrie – bewirkte ein rasantes Wachstum der Anzahl von Arbeitern in Fertigungs- und Wartungsjobs. Nicht nur sorgte dies für eine konzentrierte Ansammlung von Arbeitern in den Betrieben, es bildete ebenso eine andere Art der Klassenzusammensetzung – im Gegensatz zu der in den Bergwerken – heraus. Die Fabrikbesitzer benötigten eine beständige Menge angelernter Arbeitskräfte. Dies brachte Arbeiter verschiedener »Rassen« in relativ ähnlichen Berufen zusammen und ermöglichte ab den 1930er Jahren eine »neue Gewerkschaftsbewegung«, die tatsächlich *rasenübergreifend* in der Textil-, Kleidungs-, Nahrungs- und Lederindustrie organisiert war.

Apartheid und Differenz

Am Vorabend der Apartheid im Jahre 1948 befanden sich die Gewerkschaften und die Linke auf dem Rückzug. Die Kriegsjahre hatten eine weitere Expansion der verarbeitenden Industrie hervorgebracht und damit auch den Aufstieg des mächtigen (vorwiegend afrikanischen) Council of Non-European Trade Unions (CNETU) sowie das Anwachsen des zunehmend *rasenübergreifenden* South African Trades and Labour Council (SATLC). Die SACP war die tonangebende Kraft im CNETU und gewann auch in allen anderen Bereichen an Einfluss; die Labour Party schaffte die Segregation ab; eine Organisation radikaler Soldaten, die Springbok Legion, war äußerst aktiv; und es gab eine Welle erfolgreicher Landbesetzungen durch afrikanische Besetzer. Auch wenn viele andere Kräfte aktiv waren – so z.B. eine große faschistische Bewegung unter »Weißen« und weiterhin einflussreiche afrikanisch-nationalistische Bewegungen und der Buren-Nationalismus –, so war diese Periode doch eine Zeit des wachsenden Klassenkampfes und Klassenbewusstseins.

Im Jahre 1948 jedoch brachen der CNETU und der SATLC auseinander, und eine rapide wachsende Arbeitslosigkeit dezimierte die Mitgliederreihen der Gewerkschaften und die Zuversicht der Arbeiter. Der afrikanische Nationalismus machte sich überall auf dem Kontinent breit und brachte oftmals – neben seiner zweifellos wichtigen antikolonialen Position – eine tiefe Feindschaft gegenüber der Linken und gegenüber der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung mit sich. Buren-Nationalismus war ebenfalls auf dem Vormarsch: die National Party (NP) gewann noch im selben Jahr die Wahlen – und blieb bis 1994 an der Regierung.

In ihrem ersten Regierungsjahrzehnt wurde von der Apartheid-Regierung nicht nur wieder die Segregation fest verankert und gegen jeglichen Ungehorsam streng vorgegangen, es wurde auch die SACP verboten und linke Aktivisten aus dem öffentlichen Leben gedrängt. Gleichzeitig wurden die Arbeitsrechte abgeändert, so dass *rasenübergreifende* Gewerkschaften ausgeschlossen und Streiks von Afrikanern illegal wurden. Afrikanische Gewerkschaften wurden zwar nicht verboten, doch sie arbeiteten unter extrem harten Bedingungen.

Die 1950er Jahre waren eine Zeit der Turbulenzen und des Aktivismus. Der African National Congress (ANC), der zunehmend von der im Untergrund agierenden SACP beeinflusst wurde und als weiteren Arm der Bewegung den South African Congress

of Trade Unions (SACTU) hatte, organisierte umfassende Kampagnen des zivilen Ungehorsams ebenso wie verschiedene politische Generalstreiks (*stayaways*). 163

Die Spannung wuchs und der Staat unterdrückte, nach Massakern an protestierenden Schwarzen bei Sharpeville und Langa 1960, den ANC und dessen Abspaltung, den Pan-Africanist Congress (PAC). Die Nationalisten und die Kommunisten, die beide zunehmend als Exilbewegungen agierten, gingen zu einer Politik des Guerillakriegs über. Abgesehen davon, dass die Erfolge dieser Politik ausblieben, bedeutete diese neue Strategie eine Abkehr von der Massenorganisation und der SACTU schwand dahin. Jedoch bewirkten das in den 1950er Jahre einsetzende und bis in die 1970er andauernde schnelle Wirtschaftswachstum ein massives Anwachsen der Arbeiterklasse. Wenn auch die Apartheid-Regierung sich in den 1960er Jahren darauf konzentrierte, sich einer Reihe nominell unabhängiger afrikanischer »Homelands« zu widmen – die mit dem »weißen« Südafrika durch Arbeitsmigranten verbunden sein sollten –, so geriet dieses System der Arbeitsmigration zunehmend in die Krise. Denn die Landverknappung untergrub die Rentabilität der afrikanischen Bauernhöfe, auf der das System basierte.

Die Siebzigerjahre und danach

Die Anfänge einer globalen Rezession in den frühen 1970er Jahren, in Verbindung mit einer massiven und wachsenden Verknappung von Fachkräften in Südafrika und dessen geringe Größe des Binnenmarktes, sorgten dafür, dass das Wachstum zum Erliegen kam. Die Arbeitslosigkeit unter Afrikanern, insbesondere unter ungelerten Arbeitsmigranten, wuchs, ebenso wie die Inflation, schnell an; die Reallöhne aller Arbeiter stürzten ab. Besonders hart von der wirtschaftlichen Flaute getroffen, ließen afrikanische Arbeitsmigranten 1973 die Streikaktivitäten wieder aufleben, womit sie die Grundlage für ein Revival der afrikanischen Gewerkschaften legten, die sich schnell ausbreiteten und die wachsende Gruppe angelernter städtischer Arbeiter in sich versammelten.

Die Schülerrevolte und die Generalstreiks von 1976 und 1977 signalisierten weiterhin die Wiedergeburt einer aktiven Opposition gegen die Apartheid, und die Arbeiterklasse gab zunehmend den Ton der Veränderung in Südafrika an. Konfrontiert mit einer Wirtschaftskrise und einem Volksaufstand, experimentierte die Apartheid-Regierung zunehmend mit einer Mischung aus politischen Reformen und neoliberaler Umstrukturierung.

Eine Folge war die zunehmende Beseitigung von *Rassenregelungen* in den Arbeitsrechten von 1979 an, was das Anwachsen der neuen Federation of South African Trade Unions (FOSATU) erleichterte. Dies veranlasste die mächtigen, exklusiven »weißen« Gewerkschaften dazu, einen fortwährenden Kampf zur Verteidigung der beruflichen *Rassenschranken* zu führen. Diese Gewerkschaften brachen letztlich gar mit der NP, um die radikale Rechte zu unterstützen. Auf der anderen Seite lösten Reformversuche im Parlament 1983, denen kurz darauf eine massive Erhöhung der Mieten in den afrikanischen Townships folgte, eine riesige Welle von Kämpfen aus, die sich über mehrere Jahre erstreckte. Die Kombination von politischen Reformen und neoliberaler Umstrukturierung im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise und wuchernder Arbeitslosigkeit war ein explosives Gemisch.

1985 schlossen sich dann im Congress of South African Trade Unions (COSATU) die FOSATU und andere Gewerkschaften zusammen. Im Gegensatz zur FOSATU, die

164 für eine Politik der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit und für Arbeiterkontrolle eintrat, war der COSATU eng mit dem ANC verbunden, der nun als politische Kraft im Lande wiedererstarkte.

Das »neue Südafrika«

Trotz der heftigen Repression waren die Tage der Apartheid gezählt. Massive Streiks, Schüler- und Studentenproteste, Miet- und Gebührenboykotte, Gemeindeaufstände und bewaffnete Angriffe eskalierten immer weiter. Konfrontiert mit politischen Umschwüngen, fortwährenden wirtschaftlichen Problemen, internationaler Isolation und tiefer Uneinigkeit innerhalb der herrschenden Klasse ebenso wie innerhalb der »weißen« Bevölkerung, bekamen in der NP die Reformen die Oberhand, die auf ein Übereinkommen mit dem ANC pochten.

In mancher Hinsicht war das »neue Südafrika«, das durch die Verhandlungen von 1990-1993 geschaffen wurde, ein großer Fortschritt für die afrikanische Mehrheit der Arbeiterklasse. Die für alle gesellschaftlichen Gruppen zugänglichen Wahlen am 27. April 1994 beendeten das Südafrika der billigen unfreien Lohnarbeit und der nationalen Unterdrückung. Nicht nur wurden die Gesetze radikal reformiert, das Wohlfahrtssystem ausgeweitet und Gewerkschaftsrechte verbürgt, sondern auch das Prinzip zumindest der sogenannten »Rassengleichheit« wurde im öffentlichen Diskurs und in der staatlichen Politik etabliert.

Dennoch blieben viele Probleme ungelöst. Der Kapitalismus blieb selbstverständlich bestehen. Eine Folge dessen war, dass die riesigen Ressourcen, die hätten verwendet werden müssen, um Südafrikas große soziale Frage und die krasse Ungleichheit zu lösen, in den Händen der kleinen – wenn auch zunehmend *multirassischen* – ökonomischen und politischen Elite verschlossen blieben. Der Neoliberalismus wurde auf breiter Front angewendet und trug direkt zu einem massiven Anstieg von Servicegebühren, der Arbeitslosigkeit und einer Flexibilisierung der Arbeit bei. Wenn auch die Wirtschaft sich letztlich erholen mag, so geschah dies auf Kosten von Millionen Menschen. Es bleibt eine unbestreitbare Tatsache, dass die große Mehrheit der Armen Afrikaner sind und dass große Teile der afrikanischen Arbeiterklasse geopfert wurden zum Zwecke der globalen Konkurrenzfähigkeit und der Wiederherstellung von Profitabilität. Die afrikanische Arbeiterklasse war entscheidend für die Niederlage der Apartheid und den Wahlsieg des ANC 1994 – doch sie ist immer noch gefesselt von Tausenden Ketten.

262 **Heiko Grau-Maiwald** (Hannover, geb. 1974): Krankenpfleger und Gewerkschaftsaktivist. 1988/89 als Jugendlicher in der DDR von Repressalien betroffen aufgrund der Ablehnung einer FDJ-Funktion und antimilitaristischer Positionierung. 1989/90 Mitinitiator von Schülerräten an seiner Schule im Bezirk Magdeburg. Ab 1990 Engagement in verschiedenen libertären Gruppen. Mitglied der Gewerkschaft Gesundheitsberufe der Freien ArbeiterInnen-Union Hannover, seit 2006 Internationaler Sekretär der FAU-IAA. Autor zahlreicher Artikel zu historischen und gewerkschaftlichen Themen unter verschiedenen Pseudonymen, u.a. in: *Direkte Aktion*, *Graswurzelrevolution*, *Schwarzer Faden*, *Wildcat*.

Tamara Jagelovsk (o.A.): Mitglied der Redaktion von *Wildcat*.

Holger Marcks (Berlin, geb. 1981): studiert Geschichte, Soziologie und Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Mitglied der Freien ArbeiterInnen-Union Berlin, seit 2005 Redaktionsmitglied der FAU-Zeitung *Direkte Aktion*. Autor diverser Artikel zu Theorie und Geschichte des Syndikalismus sowie zu aktuellen Gewerkschaftsthemen.

Lou Marin (Marseille, geb. 1961): Autor, Publizist und Übersetzer. Studium der Politikwissenschaft in Heidelberg, abgebrochen für Tätigkeit als Redakteur der *Graswurzelrevolution* von 1984-2001. Lebt seit 2001 in Marseille, publiziert in französischen libertären Zeitschriften und gehört weiter zum Herausgeberkollektiv der *Graswurzelrevolution*. Autor u.a. von: *Ursprung der Revolte*. *Albert Camus und der Anarchismus*, Heidelberg 1998. Übersetzungen u.a.: Clayborne Carson, *Zeiten des Kampfes. Das Student Nonviolent Coordinating-Committee (SNCC) und das Erwachen des afro-amerikanischen Widerstands in den sechziger Jahren*, Nettersheim 2004; Charles Jacquier (Hg.), *Lebenserfahrung und Geistesarbeit*. *Simone Weil und der Anarchismus*, Nettersheim 2006.

Rudolf Mühland (Düsseldorf, geb. 1970): Gewerkschaftsaktivist und Vortragsreisender (Themenschwerpunkte: Anarchismus und Anarchosyndikalismus). Erfolgreiches Studium der Medizin, Geschichte, Romanistik, Pädagogik, Philosophie, Soziologie und Politik. Langjähriges Mitglied der Freien ArbeiterInnen-Union Düsseldorf, seit 2005 Redaktionsmitglied der FAU-Zeitung *Direkte Aktion*. Co-Autor von: *März 1920. Die vergessene Revolution*, Moers 2007 (hrsgg. von der FAU Duisburg) und *Europas »Neue Kriege«. Legitimierung von Staat und Krieg*, Moers 2007 (hrsgg. von Ismail Küpeli).

Lars Röhm (Berlin/Rom, geb. 1977): Gastronomiearbeiter und Gewerkschaftsaktivist. Studierte und studiert verschiedene kultur- und sprachwissenschaftliche Fächer, u.a. Italienstudien, in Münster, Bari, Berlin und Rom. Langjähriges Mitglied der Freien ArbeiterInnen-Union, derzeit im Kultursyndikat Berlin. Von 2002-2004 Internationaler Sekretär der FAU-IAA, seit 2006 Redaktionsmitglied der FAU-Zeitung *Direkte Aktion*.

Michael Schmidt (Johannesburg, geb. 1966): arbeitet seit ca. 20 Jahren als Journalist, Kolumnist und Fotograf, u.a. für die südafrikanischen Zeitungen *Saturday Paper*, *Sunday Times* und *Saturday Star* sowie diverse Monatszeitschriften. Spezialisiert auf die Themen: außerparlamentarische Politik, Arbeit, soziale Bewegungen u.a. Weiterhin Beiträge für *Workers' Solidarity* und *Zabalaza*. Redakteur der Webseite www.anarkosmo.net. Arbeitete in verschiedenen Konfliktgebieten, von

Chiapas und Guatemala, über Ruanda und Kongo, bis Darfur und Libanon. Bei AK Press (Berkeley, Kalifornien) erschien gerade unter dem Titel *Counter-Power* eine zweibändige Studie über die Gesellschaftstheorie und globale Geschichte des Anarchismus und Syndikalismus während der letzten 150 Jahre, die er zusammen mit Lucien van der Walt verfasste. 263

Matthias Seiffert (Berlin, geb. 1970): Studium der Geschichte (Schwerpunkt Russland), Philosophie und Slawistik in Kiel und Berlin. Seit 1998 Mitglied der Freien ArbeiterInnen-Union Berlin. Jahrelange Mitarbeit als Autor und Redakteur der FAU-Zeitung *Direkte Aktion*.

Heiner Stuhlfauth (Köln, geb. 1968): Werbetexter, Autor und Journalist. Von 2001-2006 Mitglied der Freien ArbeiterInnen Union Köln, Mitbegründer des inzwischen aufgelösten Arbeitslosensyndikats Köln. 2005-2006 Titelseiten-Redakteur der FAU-Zeitung *Direkte Aktion*. Seit 2006 Mitglied der Industrial Workers of the World und zur Zeit Redakteur der deutschsprachigen IWW-Webseite www.wobblies.de.

Nicole Ulrich (Johannesburg, geb. 1974): Doktorandenstipendiatin am Wits Institute of Social and Economic Research der Universität Witwatersrand mit Forschungsschwerpunkt auf Arbeiter- und Sozialgeschichte Südafrikas. Beteiligung an zahlreichen öffentlichen Geschichtsiniciativen und Forschungsprojekten zur lokalen Stadtgeschichte Johannesburgs. Unter der Schirmherrschaft der Geschichtswerkstatt der Universität Witwatersrand Einweisung von Geschichtslehrern u.a. in die Methoden der Oral History. Ihre Doktorarbeit untersucht den transnationalen Charakter von Volkswiderstand in der Region des Kaps der Guten Hoffnung im Kontext des holländischen Überseeereiches während des 18. Jahrhunderts.

Lucien van der Walt (Johannesburg, geb. 1972): unterrichtet Soziologie an der Universität Witwatersrand. Sein Forschungsinteresse gilt der Geschichte und Soziologie der südafrikanischen Arbeiterbewegung, der Geschichte des Anarchismus und Syndikalismus sowie zeitgenössischer politischer Ökonomie mit dem Schwerpunkt auf neoliberaler Umstrukturierung. Zahlreiche Veröffentlichungen zu diesen Themen in südafrikanischen und internationalen (Fach-) Zeitschriften. Seine Doktorarbeit untersucht die Geschichte des Anarchismus und Syndikalismus in Südafrika während des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts. Jahrelang aktiv in sozialen Bewegungen und arbeiternahen Stiftungen. Bei AK Press (Berkeley, Kalifornien) erschien gerade unter dem Titel *Counter-Power* eine zweibändige Studie über die Gesellschaftstheorie und globale Geschichte des Anarchismus und Syndikalismus während der letzten 150 Jahre, die er zusammen mit Michael Schmidt verfasste.

Klaus Weller (Neustadt a.d.Wstr., geb. 1959): Krankenpfleger, Rettungssanitäter. Arbeitet seit etlichen Jahren als Gewerkschaftssekretär bei ver.di im Bereich des Gesundheitswesens. Schon seit Mitte der 1970er Jahre in verschiedenen Gruppen politisch und gewerkschaftlich aktiv, vom Sozialistischen Schülerkollektiv über Anti-AKW-Gruppe und Antifa bis zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit der Geschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Einer seiner Schwerpunkte hierbei ist die lokale Geschichte in Ludwigshafen und der Vorderpfalz.